

Siedlung, und bis an die Vorhöhen des Kyffhäusers, der Wind- und Hainleite. Dichtere Besiedlung zeigen wieder die Steinbeileinzelfunde im westlichen Teil des Kreises Querfurt und im östlichen Teil vom Kreis Sangerhausen. Weiter verfolgen wir, mit größeren Lücken allerdings, die Siedlungen bis in die Gegend von Mühlhausen (die gerade hier wieder häufiger werden) und die Gera aufwärts über Erfurt bis Arnstadt. Auch hier gehen die Einzelfunde der Steingeräte weiter. Das Lößgebiet westlich der Unstrut und Gera zwischen Hainleite und Thüringer Wald weist vereinzelt das Vorkommen von Bandkeramik auf, mit dichteren Zusammenballungen in der Gegend südwestlich der Fahner Höhe. Der westlichste Punkt ist Stregda. Mehrere Steinbeilfunde sind noch nordwestlich der Hainleite belegt; sie stellen mit den linearbandkeramischen Siedlungen Duderstadt¹⁾ und Giboldehausen²⁾ und den Fundstellen um Einbeck und Göttingen, also mit dem westdeutschen bandkeramischen Kulturgebiet, eine Verbindung her³⁾.

Die Gefäßformen der älteren und jüngeren Linearbandkeramik.

Verzierte Gefäße (selten mit gekebertem Rand, dünnwandig, fein geschlämmt, von grauer, brauner, gelblicher, schwarzer oder auch rötlicher Farbe, selten polierter Oberfläche und meist ohne Standfläche).

I. Das halbkugelige Gefäß, oft mit etwas geschweiftem Hals und meist ohne Standfläche, ist die häufigste Form; mitunter trägt es 3 oder 4 Knubben oder senkrecht (auch wagerecht) durchbohrte Ösen (Tafel a I).

Eine spätere Abart von I sind Töpfe von gedrückter Form (Tafel a 2), oder Bombenform mit engerer Öffnung, so daß sie einer Dreiviertelkugel ähnlich werden (Taf. a 3, siehe auch bei der Übergangskeramik, S. 40).

2. a) Das hohe, steilwandige, schüsselförmige Gefäß (Tafel a 4).
- b) Das hohe, schrägwandige, schüsselförmige Gefäß (Tafel a 5).

¹⁾ Tackenberg: *Unser Eichsfeld*. 28. Jahrg. 1933. „Siedlungsfunde der jüngeren Steinzeit aus Duderstadt.“

²⁾ „Mitteldeutsche Vorzeit“ 1934, S. 126.

³⁾ Buttler, a. a. O. S. 14.

3. Das birnenförmige oder schlauchförmige Gefäß mit 3 oder auch 4 Knubben oder Ösen, das typologisch aus dem Topf I zu entwickeln ist, tritt selten in einer engen (Tafel a 6) und häufiger in einer weiten Form auf (Tafel a 8). Einen etwas abweichenden Typ zeigt der Roslebener Topf (Tafel a 7).

4. Das Kumpfgefäß ist im Prinzip ein flachgedrücktes Gefäß vom Typ I mit stärker ausgeprägter Standfläche (Tafel a II und XXI, 9).

5. Kugeltöpfe mit steilem Hals (Tafel a 9, 10 und b 3) und

6. Flaschen:

a) größere und auch kleinere mit 5 Ösenhenkeln — sogenannte Butten — (Tafel b 1 und Tafel XXI, 1),

b) kleinere mit meist 3 Knubben oder Ösen, sind Formen, die vermutlich einer späteren Entwicklung angehören. (Tafel b 2.)

7. Spät ist auch das fäßförmige Gefäß mit gerundetem Boden (Tafel b 4).

8. a) Hohe oder niedrige halbkuglige Schalen mit schräger oder steiler Wandung, mit oder ohne (Doppel-)Zapfen am Rand. (Tafel b 5, 6.)

b) Selten niedrige ovale Schalen mit schräger Wandung. (Tafel b 7.)

9. Tüllengefäße von Halbkugelform (Tafel b 8, Tafel XXXV, I, 3, 4).

10. Gefäße zum Aufhängen mit durchbohrten Randlappen oder wagerecht angebrachten Randösen (Tafel b 9), in der ursprünglichsten Ausführung vielleicht einfache gegenständige Durchbohrungen unterm Rand, wie sie verschiedentlich beobachtet worden sind, die aber auch zur Anbringung von Holzdeckeln und in anderer Anordnung meist zum Flicken gedient haben¹⁾.

11. Gefäße mit steiler Wandung und Standfläche, sogen. Becher, sind verschiedentlich angetroffen und gehören wohl einer Übergangsstufe von der älteren zur jüngeren Linearbandkeramik an, wenn sie nicht, wie e 4, ganz der jüngeren Linearbandkeramik zufallen²⁾.

12. Taschengefäßähnliche Krüge mit älter. linearbandkeram. Bogenbandmuster von Bullenstedt Kr. Bernburg (Tafel VIII, I)³⁾.

¹⁾ Lehmann, Herbert: Mannus 24, S. 280: Vorgesch. Tongefäßreparaturen.

²⁾ Vgl. Buttler: Germania 1932, S. 97.

³⁾ Vgl. Lehner: Bonner Jahrbücher 1913. Abb. 33 a, b.

13. Fußgefäß (?) von Neunheilingen (Tafel XXXV, 2)¹⁾ und Trotha bei Halle (Tafel XXXIV, 5).

Ein scharfer Bauchknick ist bei einem Hardislebener Scherben (Abb. Tafel LVI, 7) und bei dem Gefäß von Bernburg (Tafel IV, 7) beobachtet.

Von einer eigentlichen Weiterentwicklung der älterlinearbandkeramischen Formen zu „jüngerlinearbandkeramischen“ kann kaum die Rede sein. Gefäße mit geschweiftem Oberteil oder steilem Hals, die für die jüngere Linearbandkeramik charakteristisch sind, treffen wir bereits zahlreich unter den Formen der älteren Linearbandkeramik an, wenn sie auch bei der „Übergangsgeramik“ und der jüngeren Linearbandkeramik vorherrschen.

Der Hauptgefäßtyp der jüngeren Linearbandkeramik ist das dreiviertelfuglige Gefäß mit schwach oder stärker geschweiftem und abgesetztem Hals (Tafel c I).

Wie weit die Standbecher²⁾ (Tafel c 4) (s. S. 8 unter II), Flaschen oder Butten (Tafel XLI, 3, Tafel c 2), Kugelgefäß und Schalen zur jüngeren Linearbandkeramik gehören, ist nur auf Grund ihrer Verzierungen von Fall zu Fall zu entscheiden. Schalen-(wannen)artige Fußgefäß, wie von Endorf, gehören der jüngeren Linearbandkeramik an.

Unverzierte Gefäße (selten mit gekerbtem oder gewelltem Rand).

Im großen und ganzen treten unverzierte Gefäße seltener auf.

1. Halbkugelige Töpfe (Tafel d 1) und auch die dreiviertelfuglichen mit Knubben oder Henkelösen sind nicht häufig (Tafel d 2).

2. Öfter begegnen schon birnförmige Töpfe (Tafel d 3—5 und d 7) mit wagerechten oder senkrechten Ösen oder Knubben, oder bombenförmige Töpfe mit steilem Hals (Tafel d 9).

Als Abart ist möglicherweise das unverzierte Rostlebener Gefäß anzusehen (Tafel d 6), das zu einer Gruppe von vier Grabgefäßern gehört, die alle eine Sonderstellung einnehmen.

3. Das niedrige Rumpfgefäß, meist mit Warzen bedeckt (Tafel d 8), ist selten.

4. Häufiger sind wieder die fünfsigen Butten (Tafel e 1, 3) und Ösenflaschen (Tafel e 2).

5. Halbkugelige Schalen, mit oder ohne Zapfen oder Lappen am Rand, bald niedrig, bald höher, mit steiler oder schräger Wandung (Tafel e, 4—7) sind uns von der verzierten Keramik her bekannte Er-

¹⁾ Vgl. Dolgozatok: Taf. 34/35 1930.

²⁾ Und auch Standringgefäß oder Bodensalzbecher, s. S. 23.

scheinungen. Eine kleine Rehmsdorfer Schale hat vier wagerecht durchbohrte Ösen dicht unterm Rand. Sie gehört einer Gruppe von jünger-linearbandkeramischen Gefäßen aus einem „Brunnenschacht“ an, der auch die steilhalsige Flasche mit zwei Ösen (Tafel e 10) und die beiden bombenförmigen Töpfe mit spitzen Warzen unterm Rand zufallen (Tafel e 9, II).

Die Gefäßformen der groben, dickwandigen, steinigen Küchen- oder Gebrauchskeramik (von grauer, brauner, schwarzer und sehr häufig rötlicher Farbe).

Wie weit die Küchen- oder Gebrauchskeramik zur jüngeren oder älteren Linearbandkeramik rechnet, ist mit Sicherheit nicht zu entscheiden.

Alle Keramikreste, soweit sie aus Siedlungen stammen, sind von vornherein zunächst der Gebrauchsgeramik zuzuweisen. Doch sollen hier nur die besonders dickwandigen und großen Stücke behandelt werden, die sich auch durch eine größere Zahl von plastischen Ansätzen (wie Knubben, Warzen, Henkel, Ösen, Griffleisten, Griffzapfen, auch mehrhöckeriger Art), dicken, steinigen Ton und durch Fingertupfen- oder Fingerkniffornament von der feinen Keramik, die allerdings nicht nur Grabkeramik zu sein braucht, unterscheiden. Sicherlich müssen der Gebrauchsgeramik auch die bereits oben behandelten Butten mit 5 Ösen zugerechnet werden, die regelmäßige Linearverzierung tragen, während sich ja sonst die Küchenkeramik in der Hauptsache durch gröbere Verzierungstechnik auszeichnet.

Verzierte Gefäße (Tafel e).

Halbkuglige oder birnförmige Töpfe mit Griffleisten oder Henkelösen und Warzen herrschen vor (Tafel e 12, 13).

Unbekannt sind bei uns so schlanke Gefäße mit scharf abgesetztem Hals und Standfläche wie die bei Buttler a. a. O. Abb. 16, 3, abgebildeten, die der jüngeren Linearbandkeramik angehören, wie auch das seltene Exemplar der ovalen Wanne von Plaids mit plastischen Schnüren. (Buttler, a. a. O. Abb. 16, I).

Unverzierte Gefäße (Tafel f).

Kleine und große, halbkuglige oder birnförmige Vorratsgefäße mit Griffzapfen, Warzen, Knubben und plastischen Randerhöhungen, selten mit gewelltem Rand (Tafel f 1—4).

Schlank Töpfe mit geschweiftem Hals und drei Griffzapfen am Bauch (Tafel f 8).

Kübel mit fast steiler Wandung, wenig bauchig, und Buckelverzierung (Tafel f 6, 7) und Kübel mit Randalappen oder Knubben kurz unterm Hals (Tafel f 5).

Unbekannt sind bei uns so schlanke Butten wie bei Buttler, a. a. O. Abb. 16, 2, die zur jüngeren Linearbandkeramik gehören.

Abgeplatteter Boden oder Standfläche kommen bei allen (besonders den großen) Gefäßen der Gebrauchsgeramik häufig vor. —

Die Gefäßverzierungen der älteren Linearbandkeramik.

Spiral- oder Bogenmuster.

Das Bogenband aus zwei parallelaufenden Linien (Tafel I), selten mit mittlerer Führungslinie, ist eine sehr häufige Erscheinung. Es beherrscht die ganze Fläche; der Gefäßrand ist hin und wieder durch eine einfache Linie betont, über der, wie bei Sornzig (Tafel LIX, 1), auch mal eine Stichreihe (spätere Entwicklung, siehe auch Übergangsgeramik) laufen kann. Sind die Enden des Volutenbandes hakenförmig gebildet, laufen sie in eine einfache (Tafel I, 1) oder in eine Doppel spitze (Tafel I, 7) aus. Sie können aber auch abgerundet (Tafel I, 8) oder gerade abgeschnitten (Tafel I, 10) oder offen sein (Tafel VII, 9). Die Voluten sind nach links oder rechts gerichtet und wir zählen zwei bis fünf Stück.

Auffallend ist ein Bogenband von Hanecklin, bei dem die Bogenhaken fortgelassen sind (Tafel II, 4) und ein Bogenband von Bischleben (Tafel III, 1), das soweit an den Hals heraufgezogen ist, daß die obere Bandlinie fortfällt.

Die Zwickelfüllungen bestehen aus Stichgruppen (Tafel I, 12), stichbesetzten Linien (Tafel VII, 7), Linien- und Bandwinkeln (Tafel III, 5/6, 15 und Tafel VII, 1, 2), Banddreiecken (Tafel III, 16) und senkrechten Strichen (Tafel VII, 10, 10a) mit linsenförmigen seitlichen oder quer gestellten Einstichen des oberen Endes (Tafel III, 13, 14); und aus gegabelten senkrechten Bändern (Tafel VII, 8). Oft begegnen klammerartige Gebilde auf den Linien, an ihrem Ende oder im Band selbst (Tafel I, 5, 7, 8 und Tafel VII, 2, 6 u. VIII, 4).

Die Ausfüllung der Bänder ist recht mannigfaltig. Wir kennen Bänder ohne Verzierung (Tafel I, 1), mit ovalen Stichgruppen (meist je